

Christen aus dem Bereich der orthodoxen Kirchen des Ostens
Anhaltspunkte und Wissenswertes
Dr. Ulrich Hörwick¹

Ukraine:

Ukraine heißt übersetzt so viel wie „Land an der Grenze“. In diesem Namen spiegelt sich im Wesentlichen die Geschichte der Ukraine durch die Jahrhunderte als Gebiet ständig wechselnder Herrschaftsansprüche. Den heutigen Staat Ukraine, wie wir ihn aktuell sehen, gibt es so erst seit 1991, nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion. 60 % der Ukrainer*innen gehören einer orthodoxen Kirche an. 38 % rechnen sich zur autokephalen *Orthodoxen Kirche in der Ukraine des Patriarchats von Konstantinopel*, 31% zur *Ukrainisch-Orthodoxen Kirche des Moskauer Patriarchats*, weitere etwa 36% bezeichnen sich als „einfach orthodox“.

Interessant ist, dass gemessen an der Zahl der Niederlassungen die dem Moskauer Patriarchat zugehörige Kirche die größte ist. Nahezu 1/3 aller Gemeinden der gesamten russischen Orthodoxie liegen auf ukrainischem Territorium, viele russisch-orthodoxe Priester, auch in Russland, kommen aus der Ukraine.²

ROK: Russisch-orthodoxe Kirche (Moskauer Patriarchat)

- *Diözese Berlin und Deutschland*
- *westeuropäische Eparchie der „Russisch-orthodoxen Kirche im Ausland“*
- *deutsche Diakonie des „Erzbistums orthodoxer Gemeinden in russischer Tradition in Westeuropa“*
- *Ukrainisch-Orthodoxe Kirche des Moskauer Patriarchats*

Ökumenisches Patriarchat von Konstantinopel:

- *Orthodoxe Kirche in der Ukraine (abgespalten von Moskau, schismatisch, seit 2019 autokephal, von Moskau nicht anerkannt)*
- *Griechisch-orthodoxe Kirche in der Ukraine*
- *Ukrainische Autokephale Orthodoxe Kirche (Amerika)*

Katholizismus und Unierte:

- *Griechisch-Katholische Kirche (mit Rom unierte)*
- *Römisch-katholische Kirche*

¹ Referent für Ökumene und interreligiösen Dialog in der Diözese Augsburg
Kontakt: oeukumene@bistum-augsburg.de

² sämtliche Angaben: Vortrag von Dr. J. Oeldemann, Johann-Adam-Möhler-Institut Paderborn am 29. April 2022

zahlreiche Kirchen in der **protestantischen Tradition**

Grundsätzlich gilt für alle orthodoxen Kirchen im Osten:

- häufig nationale bis nationalistische Ausprägungen
- politische Themen überformen kirchenrechtliche oder theologische Fragen
- Konkurrenz zwischen dem Moskauer und dem ökumenischen Patriarchat

Die Macht der Narrative:

- „Taufe der Rus“ 988 unter Großfürst Wladimir von Kiew
 - gilt als „Gründungstag“ der russischen Orthodoxie, beansprucht vom Moskauer Patriarchat
 - allmähliche Verlagerung des Mittelpunkts der Russischen Reiches von Kiew nach Norden
 - ab dem 14. Jh. Moskau als Zentrum
 - Die „Kiewer Rus“ wird von Moskau als Teil des „Mythos“ der „Russkij mir“, der „russischen Welt“ im ideologischen Sinne betrachtet, folglich die Ukraine als originär russisches Gebiet. Gleichzeitig wurde und wird der „Kiewer Rus“ auch immer wieder eine zu westliche Orientierung vorgeworfen.
-
- Konstrukt „Russkij mir“:
 - sakral beeinflusste Vorstellung eines Raumes, der von der russischen Orthodoxie geprägt ist und gleichzeitig ein imperiales Gebilde darstellt (vgl. British Commonwealth oder die Frankophonie)
 - Unterschied zwischen „Sphäre“ und „Staatsgebiet“
 - dezidiert antiwestlich und antimodernistisch
 - metaphysisch verbrämtes großrussisches Ideal
 - seit etwa 1780 als Gegenbewegung zum aufklärerischen „Westen“ propagiert (russische Romantik, Dostojewskij)
 - seit etwa 1920 und nach dem Zusammenbruch der UdSSR: Vorstellung eines eurasischen Staatengebildes unter russischer Vorherrschaft

2

Zusammenfassend:

Nach Dostojewskij ist es die Mission Russlands „mit den russischen Worten der Wahrheit die tragischen Missverständnisse der westlich-europäischen Zivilisation zu korrigieren“³

³ aus dem „Tagebuch eines Schriftstellers“, zitiert nach: Oleksandr Zabirko, „Russkij mir“ und der Krieg in der Ukraine, in: OWEF 3/2015, o.S., dazu vgl. auch, Dostojewskij, a.a. O. 1873: „*Doch damals wurde*

Zur Situation der russischen Orthodoxie in Deutschland

„In Deutschland sind drei russisch-orthodoxe Bistümer des Moskauer Patriarchats parallel aktiv. Die stärkste ist die Diözese Berlin und Deutschland, deren Erzbischof Tichon von Rusa direkt von Moskau eingesetzt ist, übernimmt die vage Position von Patriarch Kyrill und vermeidet den Begriff Krieg ebenso wie eine Differenzierung zwischen Ukraine und Russland als eigenen Staaten oder Völkern in den veröffentlichten Stellungnahmen. Man beharrt auf einem „unpolitischen“ Status der Kirche und das allgemeine Gebet für den Frieden aller Christen. Zur Positionierung der ROK in Deutschland ist generell festzustellen, dass es den Vertretern in Deutschland primär daran gelegen ist, die sehr heterogenen Gemeinden (v.a. Russen, Ukrainer, Belarusen und Georgier) zusammenzuhalten, es gibt auch keine Stellungnahmen von einzelnen Geistlichen. Einzelne Gemeinden in Deutschland rufen aber zu Spenden für die Ukraine auf.

*die Sache noch in rosigstem und paradisisch sittlichem Lichte aufgefaßt. Es ist wirklich wahr, daß der keimende Sozialismus damals sogar von manchen seiner Führer mit dem Christentum verglichen und nur für eine der Zeit und Zivilisation entsprechende Verbesserung und Vervollkommnung desselben gehalten wurde. Alle diese damaligen neuen Ideen gefielen uns in Petersburg ungeheuer, erschienen uns als im höchsten Grade heilig und sittlich und vor allem allgemeinmenschlich, erschienen uns als das zukünftige Gesetz der ganzen Menschheit ohne eine Ausnahme. Wir waren schon lange vor der Pariser Revolution im Jahre 48 dem berausenden Einfluß dieser Ideen verfallen. Schon im Jahre 1846 war ich in die ganze Wahrheit dieser kommenden „Welterneuerung“ und in die ganze Heiligkeit der zukünftigen kommunistischen Gesellschaft noch von Bjelinski eingeweiht worden. Alle diese Überzeugungen von der Unsittlichkeit schon der Grundlagen (der christlichen Grundlagen) der gegenwärtigen Gesellschaft, von der Unsittlichkeit der Religion, der Familie; von der Unsittlichkeit des Besitzrechts; alle diese Ideen von einer Aufhebung der Nationalitäten im Namen einer allgemeinen Brüderlichkeit der Menschen, von der Verachtung gegen das Vaterland als den Hemmschuh in der allgemeinen Entwicklung, usw. usw., alles das waren, wie gesagt, solche Einflüsse, die wir nicht bewältigen konnten, ja die, im Gegenteil, unsere Herzen und Gehirne im Namen einer gewissen Großmut erfaßten. Jedenfalls: der Grundgedanke nahm sich erhaben aus und stand, wie es schien, hoch über dem Niveau der damals herrschenden Begriffe. Und gerade das war es, was verführte. Diejenigen von uns, d. h. nicht nur von uns Petraschewzen, sondern von allen damals Angesteckten, die jedoch in der Folge diese ganze verschwärmte Schädlichkeit radikal ablehnten, diese ganze Finsternis und dies Entsetzen, das da für die Menschheit als ihre Erneuerung und Auferstehung vorbereitet wurde, – die von uns kannten damals noch nicht die Ursachen ihrer Krankheit, und deshalb konnten sie auch noch nicht mit ihr kämpfen. (337f.) ...Sehen Sie, hier liegt der Anfang des Übels: in der Überlieferung, in der Vererbung der Ideen, in der Jahrhunderte alten, nationalen Unterdrückung jedes unabhängigen Gedankens, **in der Vorstellung von dem hohen Rang des Europäers unter der unerläßlichen Bedingung der Nichtachtung für sich selbst als russischen Menschen!** „ (340) (zitiert aus: F. M. Dostojewski, Autobiographische Schriften = F. M. Dostojewski: Sämtliche Werke, herausgegeben von Moeller van den Bruck, Zweite Abteilung: Elfter Band, München 1921)*

Deutlicher pro-russisch verhält sich die westeuropäische Eparchie der „Russisch-orthodoxen Kirche im Ausland“, die von einer „einseitigen Darstellung“ westlicher Informationsquellen spricht und die kulturelle Einheit von Ukraine und Russland (historisch: Kiewer und Moskauer Rus) postuliert und damit impliziert das Geschichtsbild Putins wiedergibt.

Die deutsche Diakonie des „Erzbistums orthodoxer Gemeinden in russischer Tradition in Westeuropa“ untersteht erst seit 2019 dem Moskauer Patriarchat und ist die mit Abstand kleinste der drei orthodoxen Strukturen in Westeuropa. Sie spricht in einer Mitteilung als Einzige von einer Invasion und drückt Entsetzen aus über den Krieg. Gemeinsam ist allen die schwierige Situation der weit verstreuten und heterogenen Gemeinden, in denen eine Spaltung oder ein Übertreten einzelner Gemeinden zu anderen orthodoxen Kirchen jederzeit möglich scheint. Dementsprechend ist auch weiter keine klare Positionierung oder eine Distanzierung von Patriarch Kyrill zu erwarten.“⁴

Kritische Linien:

„Von orthodoxer Seite wurde der katholischen Kirche „Proselytismus“, das Abwerben von orthodoxen Gläubigen mit unlauteren Mitteln, unterstellt. Die Errichtung katholischer Bistümer in Russland im Februar 2002 wurde vom Moskauer Patriarchat als Ausdruck des Proselytismus bewertet und mit der Entwicklung des Konzepts eines „kanonischen Territoriums“ der Russischen Orthodoxen Kirche beantwortet, das in der Folgezeit auch zu innerorthodoxen Konflikten (z. B. in Estland) führte.“

Das ist bei allen theologischen Annäherungen über Jahrzehnte heute noch der zentrale Punkt: „Dass orthodoxe Theologen und Bischöfe Probleme mit der Anerkennung von Kirchen außerhalb der eigenen Kirche haben, ist letztlich in dem Anspruch der Orthodoxie begründet, das Erbe der Alten Kirche unverändert bewahrt zu haben und damit die einzig legitime Bewahrerin der apostolischen Tradition zu sein. Sie geht davon aus, dass die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche, zu der sich alle Christen im Glaubensbekenntnis bekennen, identisch ist mit der orthodoxen Kirche. Viele orthodoxe Theologen vertreten ein exklusives Kirchenverständnis, d. h. sie negieren das Vorhandensein ekklesialer Realität außerhalb der kanonischen Grenzen der Orthodoxie, andere verfolgen einen inklusiven Ansatz, der eine „gewisse Kirchlichkeit“ auch außerhalb der orthodoxen Kirche anerkennt.“⁵

⁴ Mail von Ulrich Pöner, Deutsche Bischofskonferenz, Leiter des Bereichs Weltkirche und Migration an Hwst. H. Bischof Dr. Bertram Meier (weitergeleitet am 3. März 2022)

⁵ Johannes Oeldemann, Die ökumenischen Beziehungen zwischen Orthodoxen und Katholiken zwanzig Jahre nach der „Wende“, in: OWEP 3/2009 (Quelle: <https://www.owep.de/artikel/729-oekumenischen-beziehungen-zwischen-orthodoxen-und-katholiken-zwanzig-jahre-nach-wende>)

Manche Trennlinien verlaufen stärker auf einer psychologischen und historischen Erfahrungsebene als in der Theologie (hier: Auffassung des päpstlichen Primats, „filio-que“, Ekklesiologie, eher spirituell sich verstehend als kognitiv-philosophisch)

Empfohlene Literatur in Auswahl:

Bremer, Thomas, Kreuz und Kreml. Geschichte der orthodoxen Kirche in Russland, Freiburg u.a. (2) 2016

Bremer, Thomas; Gazer, Rafik Hacik; Lange, Christian (Hrsg.), Die orthodoxen Kirchen der byzantinischen Tradition, Darmstadt 2013

Hochschwender, Michael, Was ist der Westen? Zur Ideengeschichte eines politischen Konstrukts, in: Historisch-Politische Mitteilungen, Im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. herausgegeben von Günter Buchstab und Hans-Otto Kleinmann, 11. Jahrgang 2004, 1-30 (online verfügbar: <https://www.kas.de/de/historisch-politische-mitteilungen/detail/-/content/hpm-heft-11-2004>)

Oeldemann, Johannes, Die Kirchen des christlichen Ostens. Orthodoxe, orientalische und mit Rom unierte Kirchen, Kevelaer 2016

Oeldemann, Johannes, Die orthodoxe Kirche im ökumenischen Dialog, in: Bremer et. al., Die orthodoxen Kirchen der byzantinischen Tradition, S. 163 - 182

Oeldemann, Johannes, Die ökumenischen Beziehungen zwischen Orthodoxen und Katholiken zwanzig Jahre nach der „Wende“, in: Ost-West. Europäische Perspektiven, herausgegeben von Renovabis und dem Zentralkomitee der deutschen Katholiken = OWEP 3/2009, S. 179-188 (online verfügbar: <https://www.owep.de/artikel/729-oekumenischen-beziehungen-zwischen-orthodoxen-und-katholiken-zwanzig-jahre-nach-wende>)

Zabirko, Oleksandr, „Russkij mir“ und der Krieg in der Ukraine, in: Ost-West. Europäische Perspektiven = OWEP 3/2015, 183-190

Justenhoven, Heinz-Gerhard (Hrsg.), Kampf um die Ukraine. Ringen um Selbstbestimmung und geopolitische Interessen, Studien zur Friedensethik 61, Baden-Baden 2018

Informationen online:

Stets sehr gute und höchst kompetente Informationen und Einschätzungen durch Georgios Vlantis, Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Bayern: <https://www.ack-bayern.de/>

Aktuell:

Sonja Zekri, Der Himmel brennt. Die Gemeinschaft der orthodoxen Christenheit in der Ukraine ist in Gefahr. Es droht eine neue Kirchenspaltung, in: Süddeutsche Zeitung vom 22. 4.2022

Sergij Bortnyk und Evelyn Finger, So feiern die Orthodoxen Ostern. Ein Metropolit und ein Erzbischof der Region Kiew berichten, was sie jetzt bewegt und wie ihre beiden Kirchen vom Krieg betroffenen sind. in: DIE ZEIT vom 21.4.2022

Weiterführender Nachtrag: Für eine vertiefte Beschäftigung lohnt es sich, dem „basso continuo“ nachzuhören, das den politischen Narrativen zugrunde liegt, welche in diesem Krieg eine Rolle spielen, aber auch andere Krisen Europas (Nationalismus, rassistische Ausgrenzung) beeinflussen. Es geht um nationale Identitäten, „große Erzählungen“ und die Frage, was eine Nation bzw. einen Staat und seine Gesellschaft ausmacht (Werte, Ethnien, Religion...). Hierzu zwei Literaturempfehlungen, die in die meines Erachtens aktuell wieder machtvoll wirksam werdenden, weltverändernden Bewegungen des 19. Jahrhunderts hineinführen.

- Eine grundsätzliche Quelle zum Thema „freiheitliches Staatsverständnis“: *Johann Gottlieb Fichte, Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters (1806), Hamburg 1956 und öfter*
- Ein umfangreiches und aufschlussreiches Kompendium: *Jürgen Osterhammel, Die Verwandlung der Welt. Eine Geschichte des 19. Jahrhunderts, München 2009*
- Auch die katholische Kirche wird derzeit von manchen früheren Umbrüchen und ihrer Bewältigung oder Nicht-Bewältigung eingeholt. Dazu aufschlussreich: *Peter Neuner, Der lange Schatten des I. Vatikanums. Wie das Konzil die Kirche noch heute blockiert, Freiburg 2019*